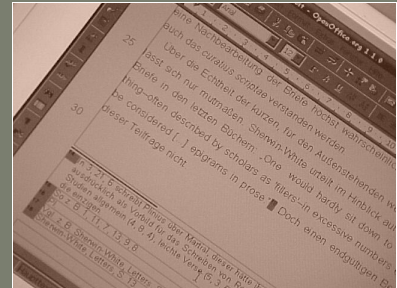


Schriftliche Arbeiten

Ich habe in den letzten Jahren ein paar kleinere Arbeiten geschrieben, von denen ich glaube, dass sie auch andere interessieren oder ihnen sogar nutzen können. Dabei handelt es sich entsprechend meiner Fächerkombination in erster Linie um Arbeiten in den Fächern Philosophie, Geschichte und Didaktik. Dazu kommen dann noch Berichte über Schulpraktika, die ich zu absolvieren hatte.



Wenn ihr sie zu eurem eigenem Nutzen verwenden könnt, tut das! Dabei ist allerdings folgendes zu beachten:

1. Diese Arbeiten sind und bleiben mein geistiges Eigentum.
2. Sie dürfen nicht inhaltlich verändert oder sinnentstellend zitiert werden.
3. Wenn ihr sie für eigene Arbeiten verwendet, gebt die Urheberschaft korrekt an (Miehe, Martin: *Titel*, <http://ferrugo.de/documents/Dateiname>).

Danke.

Über eine Rückmeldung freue ich mich natürlich. Ihr erreicht mich über: <http://ferrugo.de>. Dort findet ihr auch weitere Arbeiten.

Martin Miehe
Mühlenstraße 2
15517 Fürstenwalde
Tel.: 03361 308273

14.04.1999

Student an der Humboldt-Universität zu Berlin
Matrikelnummer 136453
im 4. Semester des Studiums der
Neueren und Neuesten Geschichte

Prof. Dr. Winfried Schich
Institut für Geschichtswissenschaften
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin

Wer war Jacza?

Hausarbeit zum Proseminar

Die Anfänge der Mark Brandenburg

im Wintersemester 1998/99

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
2.	Die Quellen	3
2.1.	Die Chronik des Heinrich von Antwerpen	3
2.2.	Die Münzen des Jacza von Köpenick	7
2.3.	Die polnischen Quellen	10
2.4.	Sonstige Quellen	12
3.	Die Interpretationen	12
3.1.	Herbert Ludat	12
3.2.	Hans-Dietrich Kahl	14
3.3.	Johannes Schultze	16
4.	Fazit	17
5.	Quellen- und Literaturverzeichnis	18
5.1.	Quellen	18
5.2.	Literatur	18

Wer war Jacza?

1. Einleitung

Im Jahre 1150 starb Pribislaw-Heinrich, der Slawenfürst des Hevellerlandes. Zu seinem Nachfolger hatte er Albrecht den Bären, den Markgrafen der Nordmark, bestimmt. Dieser trat das Erbe an, und besetzte den Hauptort des Hevellerlandes: die Brandenburg. Doch Albrecht hatte einen Konkurrenten. Ein gewisser Jacza nutzte die Abwesenheit Albrechts, um seinerseits Erbansprüche geltend zu machen und die Brandenburg zu erobern.

Wer war nun dieser Jacza? Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit eben dieser Frage. Bei ihrer Beantwortung bin ich in zwei Schritten vorgegangen. Im ersten Teil, dem ich den größten Platz eingeräumt habe, werden die wichtigsten Quellen dargestellt und analysiert.

Gegenstand des zweiten Teils sind die verschiedenen Interpretationen des vorliegenden Materials. Dabei geht es vor allem darum, welche Quellen sich auf den Eroberer der Brandenburg beziehen lassen.

Es gilt zu klären, ob sich die Jaczas der einzelnen Quellen miteinander identifizieren lassen.

Wegweisend für meine Untersuchungen war die Arbeit Herbert Ludats, in der er nicht nur einen Überblick über die (aus heutiger Sicht) ältere Literatur gibt, sondern auch eine Reihe unwissenschaftlicher Interpretationen zurückweist.

2. Die Quellen

2.1. Die Chronik des Heinrich von Antwerpen¹

Die Untersuchung der Quellen möchte ich mit dem *Tractatus de captione urbis Brandenburg* des Brandenburger Domherrn Heinrich von Antwerpen beginnen. Er berichtet, wie die Brandenburg vom Slawenfürsten Pribislaw-Heinrich auf den deutschen Markgrafen Albrecht den Bären überging und welche Rolle das Stift Leitzkau in dieser Zeit bei der Christianisierung der Heveller spielte.

Dabei muss in Betracht gezogen werden, dass die Leistung und Bedeutung des Leitzkauer Stifts eventuell überhöht wurden, um einen Vorrang gegenüber dem

¹*Tractatus de captione urbis Brandenburg*, MGH, S. 482-484. Ich orientiere mich an der Fassung von Sello: Sello, *Tractatus*, S. 8-12.

konkurrierenden Brandenburger Stift zu gewinnen.²

Hans-Dietrich Kahl macht weiterhin darauf aufmerksam, dass der Traktat wohl auch den Zweck hatte, die Ansprüche der Askanier auf das Land und die Burg Brandenburg zu sichern.³ Auf den Bericht der Jaczaepisode dürften diese Absichten jedoch keinen Einfluss gehabt haben.

Der *Tractatus de captione urbis Brandenburg* wurde erstmals am Ende des 13. Jahrhunderts abgeschrieben und in die *Fundatio ecclesiae Letzkensis* eingefügt. Dabei wurden dem Text auch eine Einleitung und eine Schlusschrift angefügt. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfolgte eine zweite Abschrift als Teil der *Fundatio*.⁴

Die Entstehungszeit des Traktats ist umstritten. Während Sello 1165 als Entstehungsjahr annimmt,⁵ argumentiert Ludat für das Ende des 12. Jahrhunderts nach 1192.⁶

Zum einen beruft Sello sich auf die Worte, die der Kompilator aus dem 13. Jahrhundert dem Haupttext voranstellte: dieser erwähnt dort, dass Heinrich von Antwerpen zur Zeit der Abfassung seines Traktates Ephebe, das heißt im Jünglingsalter, war. Sello hält den Brandenburger Domherren Heinrich von Antwerpen, der in Urkunden zwischen 1217 und 1227 genannt wird, für ein und dieselbe Person wie jenen Domherren Heinrich, der uns aus Urkunden zwischen 1197 bis 1209 bekannt ist. Sollte Sellos Vermutung richtig sein, müsste die Chronik einige Zeit vor 1197 abgefasst worden sein, damit Heinrich Zeit hatte, vom Epheben zum Brandenburger Domherren aufzusteigen.

Zum zweiten begründet er seine Ansicht mit dem Berichtszeitraum der Chronik: wäre die Chronik nach 1165 entstanden, hätte noch eine Verleihung von Prärogativen für das Brandenburger Stift aus dem Jahr 1166 Aufnahme finden müssen, so Sello.

Ludat entgegnet, dass die Identität des Heinrichs der Urkunden von 1197 bis 1209 mit Heinrich von Antwerpen keinesfalls sicher ist. Auch seien die Hinzufügungen des Kompilators 100 Jahre nach der Abfassungszeit des Traktats mit Vorsicht zu genießen.

Außerdem macht Ludat darauf aufmerksam, dass Heinrich von Antwerpen das hohe Alter von über 80 Jahren erreicht haben müsste, wenn diese Identifizierung und das daraus folgende Abfassungsjahr 1165 korrekt sein sollten.

²Ludat, *Legenden*, S. 10 mit Bezug auf P. v. Niessen, *Sitzungsberichte des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg*, in: *Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte* 13 (1900), S. 569f.

³Kahl, *Triglaw*, S. 74f.

⁴Sello, *Traktatus*, S. 2f.

⁵Sello, *Traktatus*, S. 4f.

⁶Ludat, *Legenden*, S. 10-12.

Das bedeutendste Argument Ludats ist aber die Bezeichnung Wichmanns als "in Magdeburg tunc metropolitanus."⁷ Wichmann war bis zu seinem Tode 1192 Erzbischof von Magdeburg. Damit wäre es erst nach diesem Zeitpunkt korrekt, ihn den *damaligen* Metropolitan von Magdeburg zu nennen. Weitere Indizien für seine Auffassung sind die Unklarheiten der Chronik etwa in der Frage des Verwandtschaftsverhältnisses zwischen Pribislaw-Heinrich und Jacza, auf das ich noch zu sprechen kommen werde.

Alles in allem scheint Herbert Ludat die besseren Argumente zu haben, so dass der Traktat wohl auf das Jahr 1192 datiert werden kann. Doch das muss keinen grundlegenden Zweifel an seinem Bericht aufkommen lassen. Der Chronist hatte auch zu diesem Zeitpunkt noch Gelegenheit, mit Zeugen der Ereignisse auf der Brandenburg zu sprechen. Diese Ereignisse schildert er folgendermaßen:

Ubi autem huiusmodi fama, qua nullum malum velocius [vom Tode Pribislaw-Heinrichs], in auribus Jaczonis in Polonia tunc principantis, avunculi supradicti nobilis sepulti, percipuit, permaxime de morte nepotis sui doluit, et quia proxima linea consanguinitatis defuncto iunctus erat, perpetuo se de urbe exhereditatum considerans miserabiliter ingemuit. Verum tempore brevi elapso inhabitantibus urbem pecunia corruptis proditam ab eis nocturno silencio cum magno exercitu Polonorum, reseratis amicabiliter portis castris, intravit et homines marchionis, qui urbem tradiderant, in Poloniam ducens simulatorie captivavit.⁸

Welche Informationen lassen sich aus diesem Absatz gewinnen?

Erstens. Jacza und Pribislaw sind in nächster verwandtschaftlicher Linie miteinander verbunden. Jacza wird als avunculus, das heißt als Bruder der Mutter, Pribislaw-Heinrichs bezeichnet und dieser als sein Neffe. Dabei muss es sich allerdings nicht um das exakte Verwandtschaftsverhältnis der beiden handeln. Es kann auch zum Ausdruck bringen, dass Pribislaw und Jacza überhaupt auf irgendeine Weise miteinander verwandt waren. Ob das ausreichte, um den

⁷*Traktatus de captione urbis Brandenburg*, in: Sello, *Traktatus*, S. 10, §9. Ludat bezieht sich hier auf G. Wendt, *Germanisierung der Länder östlich der Elbe*, Bd. 2, o.O. 1889, S. 26, Anm. 1.

⁸*Traktatus de captione urbis Brandenburg*, in: Sello, *Traktatus*, S. 10, §8.

Deutsche Übersetzung nach: *Quellenbuch zur brandenburgisch-preußischen Geschichte. Denkwürdige Urkunden und Quellenberichte*, Bearb. von Fr. Zurbonsen, Berlin 1889, S. 5-7.

Zitiert nach: W. Schich, J. Strzelczyk, *Slawen und Deutsche an Havel und Spree. Zu den Anfängen der Mark Brandenburg*, Hannover 1997, Q 5, S. 35.

„Sobald aber das Gerücht, von den Übeln das schnellste, dieses zu den Ohren Jaxas brachte, der damals in Polen herrschte und Oheim des genannten Edlen war, bekümmerte sich dieser tief über den Tod seines Neffen, und weil er dem Verstorbenen in nächster verwandtschaftlicher Linie verbunden war, klagte er heftig darüber, daß er sich auf immer der Brandenburg enterbt sah. Nach Verlauf einer kurzen Zeit jedoch bestach er die Einwohner der Burg mit Geld und drang mit einem großen Polenheer nächtlicherweile, indem die Tore der Festung im Einverständnis geöffnet wurden, hinein, die Leute des Markgrafen, welche ihm die Burg ausgeliefert hatten, entführte er nach Polen und hielt sie in simulierter Gefangenschaft.“

Erbschaftsanspruch Jaczas auf die Brandenburg zu rechtfertigen, wird wohl im Dunkeln bleiben.⁹

Zweitens. Heinrich von Antwerpen schreibt, dass Jacza „in Polonia tunc principans“ gewesen sei und die Brandenburg „cum magno exercitu Polonorum“ eroberte. Hans-Dietrich Kahl hält die Bezeichnung Jaczas als principans für „recht ungewöhnlich und eigenartig unscharf,“¹⁰ und unterzieht sie einer weiteren Analyse.

Aus dem Vergleich mit der Brandenburger Bischofschronik, die Jacza einen „dux Polonie“ nennt,¹¹ folgert er „wie man damals das ‚in Polonia principans‘ Heinrichs von Antwerpen fassen mußte: als Ausdruck einer verhältnismäßig hohen und verhältnismäßig unabhängigen Stellung, aber nicht frei von jeglicher Oberherrschaft. Wir wären damit in einen Bereich verwiesen, der zwar nicht unmittelbar unter der Hoheit der polnischen Herzöge stand wie jene Kastellane und Magnaten, sondern unter eigenen Fürsten, der aber in weiterem Sinne noch zu Polen gerechnet werden konnte. Das ist nur möglich, wo ein Gebiet in die Einflußsphäre der Piasten einbezogen war, nicht ihrer unmittelbaren Herrschaft, aber eben ihrer Oberherrschaft unterstand, also für einen Tributär- oder Vasallenstaat.“¹²

Diese Oberherrschaft hätte über Lebus ausgeübt werden können. Es grenzte an das Land der Spreewanen dessen Zentrum Köpenick war. Prelauki, der westlichste Ort Lebus‘, war nur etwa 30 km von Köpenick entfernt.¹³

Eventuell hat Jacza auf der Basis dieser Oberherrschaft auch Unterstützung von seiten Polens erhalten. Das würde auch das exercitus Polonorum verständlich machen, denn dass die polnische Oberherrschaft allein schon Wenden zu Polen macht, ist nicht sehr wahrscheinlich.

Drittens ist es interessant, dass der Chronist keine antichristlichen Ausschreitungen erwähnt. Das deckt sich mit dem Befund, dass die Brandenburger Gotthardtkirche in der fraglichen Zeit nicht beschädigt wurde. Auch waren in den Reihen des Konvents keine Martyrien zu verzeichnen.¹⁴ Dies könnte darauf hindeuten, dass Jacza selbst Christ war. Das wiederum passte gut einer polnischen Herkunft Jaczas, da Polen zu diesem Zeitpunkt schon weitgehend christianisiert war. Allerdings kennen wir auch slawische Fürsten, die zum christlichen Glauben

⁹Sollte Jacza wirklich der avunculus Pribislaw-Heinrichs gewesen sein, hätte er auf die Erbschaft keinen Anspruch gehabt, da „Frauen von der Erbschaft ausgeschlossen“ waren: K. Tymieniecki, *Spoleczenstwo Slowian lechickich* [Die Sozialverfassung der lechitischen Slawen], Lemberg 1928, S. 174. Zitiert nach Ludat, *Legenden*, S. 20, Fn. 82.

¹⁰ Kahl, *Slawen und Deutsche*, Halbbd. 1, S. 355.

¹¹*Fragmenta chronicae episcoporum Brandenburgensium*, hg. v. G. Sello, *Die Brandenburger Bistumschronik*, in: Jahresbericht über den historischen Verein zu Brandenburg a. d. H. 20 (1888), 1 E (= u.a. *Chronica principum Saxoniae*, MGH XXV, S. 477). Siehe auch 2.4.

¹²Kahl, *Slawen und Deutsche*, Halbbd. 1, S. 356f.

¹³Prelauki wird in der Gegend zwischen Erkner und Hangelsberg vermutet: Herrmann, *Köpenick*, S. 57, Fn. 3.

¹⁴Vgl. Kahl, *Slawen und Deutsche*, Halbbd. 1, S. 267.

übergetreten sind. Das beste Beispiel stellt Pribislaw-Heinrich dar. Außerdem ist es auch möglich, dass Heinrich von Antwerpen diese Vorfälle übergang.

2.2. Die Münzen des Jacza von Copnic

Als zweiten möchte ich mich den numismatischen Quellen zuwenden.

Hierbei handelt es sich um die Brakteaten, das sind einseitig geprägte Münzen, eines Knes Jacza von Copnic mit geringen Abweichungen der Schreibweise (Abb. 1).

Auf den Münzen ist Jacza selbst abgebildet. Bei den schönsten Stücken, auf denen er bärtig dargestellt ist (z.B. erste und dritte Münze der unteren Reihe), lässt sich sogar die Absicht erkennen, ein originalgetreues Abbild Jaczas zu schaffen.¹⁵ „Der Stempelschneider hat hier, wie es scheint, versucht, ein individuelles Bildnis zu schaffen, was damals so gut wie gar nicht vorkommt. Das deutet darauf hin, daß dieser Jaxa immerhin eine Persönlichkeit gewesen sein muß.“¹⁶

Bei den Symbolen, die mit Jacza abgebildet sind, handelt es sich unter anderen um Palmzweig, Kreuz, Patriarchenkreuz und Fahne. Diese Symbolik ist auch auf den Magdeburger Münzen des heiligen Mauritius, den sogenannten Moritzpfennigen, zu finden, an die sich die Münzen Jaczas anlehnen.¹⁷

Die Jaczamünzen lassen sich nach Kahl auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts nach 1157 datieren, „denn sie gehören zwar unzweifelhaft dem zwölften Jahrhundert an, doch nicht mehr dem älteren Typ der sog. Dünnpfennige wie noch die Prägungen Pribislaw-Heinrichs und die unmittelbar anschließenden brandenburgischen Stücke der Askanier, sondern dem jüngeren der sog. Hohlpfennige (Brakteaten).“¹⁸

Die erste Frage, die sich bei der Betrachtung der Jaczamünzen stellt, ist, welcher Ort mit Copnic, Coptnik oder Copninc gemeint ist.¹⁹ Es handelt sich offensichtlich um einen slawischen Ortsnamen, der „hügliges Gelände“ bedeutet. Aus der Ähnlichkeit mit den Moritzpfennigen lassen sich Verbindungen zu den Gebieten westlich der Elbe erkennen. Deshalb „ist es nicht unberechtigt, dieses Copnic der Münzen in den slawischen Gebieten zwischen Elbe und Oder zu suchen.“ In diesem Bereich

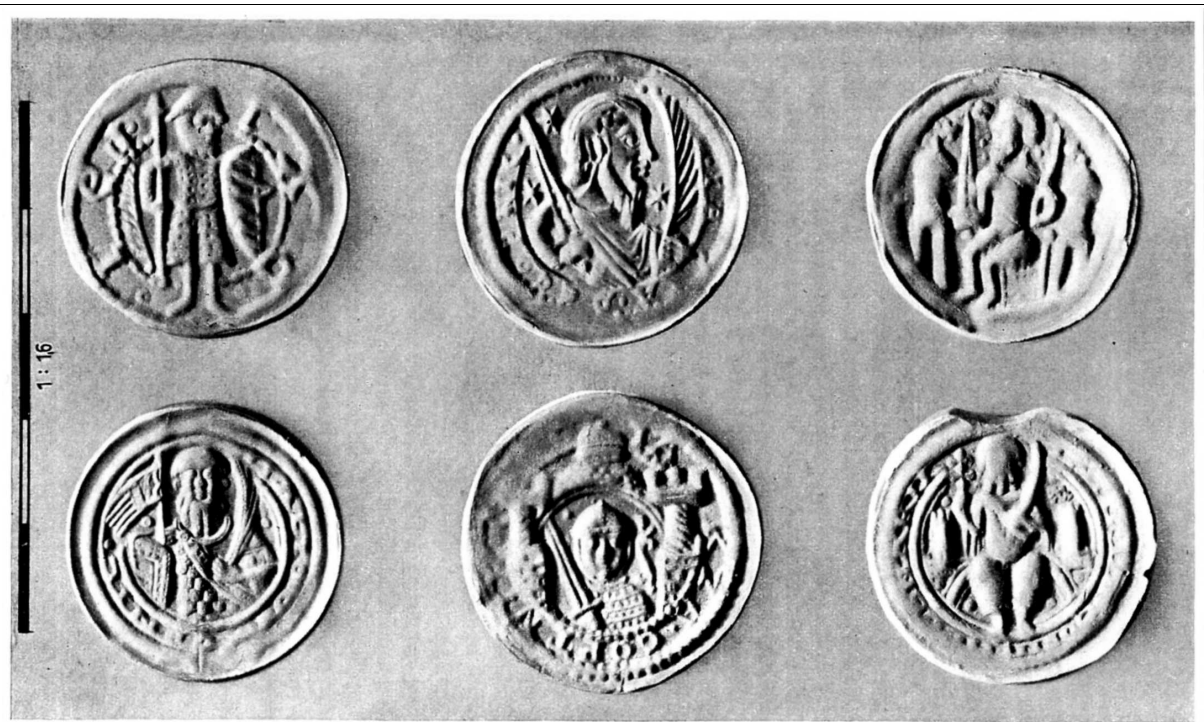
¹⁵Vgl. v. Sallet, Brakteaten, S. 259 Dort auch noch bessere Abbildungen als bei Ludat.

¹⁶Suhle, Münzprägung, S. 49.

¹⁷Sallet, Brakteaten, S. 256.

¹⁸Kahl, Slawen und Deutsche, Halbbd. 1, S. 91f. Kahl scheint davon auszugehen, dass Jacza die Idee, Brakteaten zu prägen nicht auch aus einer anderen Quelle schöpfen konnte.

¹⁹Bei der Beantwortung dieser Frage folge ich der Argumentation Ludats: Ludat, Legenden, S. 45-50.

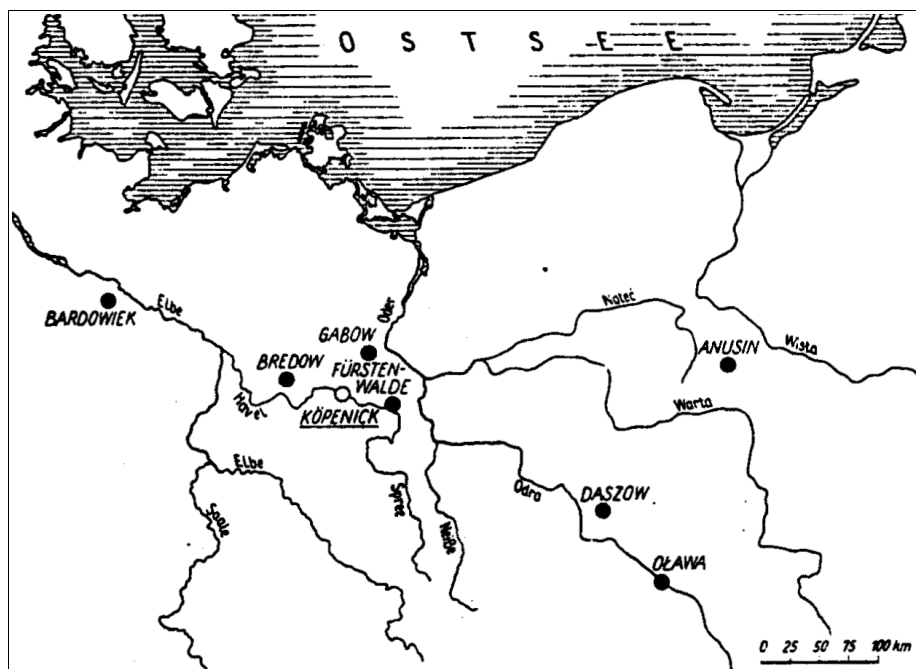


Münzen Jaxas von Köpenick

(in 1,6 facher Vergrößerung)

Obere Reihe: 1. $\text{IAC} \circ \circ \text{K}\Theta\varsigma$ (= Jac[za] K[n]es); B(ahrfeldt) 9. 2. $\text{IACSA} \cdot \text{D}\epsilon\text{COPNIC} \cdot$ (= Jacza de Copnic); B. 6. 3. Ohne Umschrift; B. 11. *Untere Reihe:* 1. $\cdot \text{IACZO} \cdot \text{DE} \cdot \text{COPNIC} \cdot$ (= Jaczo de Copnic); B. S. 2. $\text{IAKZA} \cdot \text{COPTNIK} \cdot \text{CN}\zeta$ (= Jakza Coptnik Cne[s]); B. 5. 3. $\text{IACZO} \cdot \text{DE} \cdot \text{COPNINC} \cdot \text{DENARII}$ (= Jaczo de Copninc denarii); B. 10.

Die Münzen Jaxas (Abb. 1).²⁰



Die Verbreitung der Jaczamünzen (Abb. 2).²¹

²⁰Tafel I zu S. 43ff., in: Ludat, Legenden.

²¹Abb. 37, in Herrmann, Köpenick, S. 69.

kommen nur zwei Orte in Frage. Bei dem ersten handelt es sich um das „völlig bedeutungslose Dorf“ Köpnik in der Nähe von Wittenberg. Der andere Ort ist Köpenick an der Spree.²²

Für die Annahme, dass Köpenick das gesuchte Copnic ist, sprechen eine ganze Reihe von Fakten.

- a) Archäologische Grabungen haben anhand von Keramik und Hausbau Beziehungen Köpenicks zum Westen seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erkennen lassen.²³ Das deckt sich mit der Ähnlichkeit der Jaczamünzen mit den Magdeburger Moritzpfennigen. Diese Beziehungen finden eine Erklärung „durch die Lage Köpenicks an dem bedeutenden polnisch-deutschen Handelsweg von Magdeburg über Brandenburg und Lebus nach Posen.“²⁴
- b) „Die Jaczamünzen sind immer in Fundgemeinschaft mit deutschen Münzen aufgetaucht, so Ottos I. von Brandenburg, Wichmanns von Magdeburg usw.“²⁵
- c) Köpenick hatte zu Zeiten Jaczas durch seine verkehrsgünstige Lage am Zusammenfluss von Dahme und Spree besondere Bedeutung. Das wird durch die Ergebnisse der Archäologie untermauert: „An dem Bestehen eines Fürsten- oder Knes-Sitzes in Köpenick dürfte auf Grund der Grabungsergebnisse kein Zweifel mehr bestehen.“²⁶
- d) Das Verbreitungsgebiet der Münzen lässt Köpenick als Prägeort zu (Abb. 2). Allerdings konnten in Köpenick selbst weder Jaczamünzen noch Münzprägung nachgewiesen werden.²⁷
- e) Die erstmalige urkundliche Erwähnung Köpenicks erfolgte 1209 unter dem Namen Copnic.²⁸

Damit kann man davon ausgehen, dass das Copnic auf den Münzen Jaczas mit dem Köpenick an der Spree identisch ist. Dieses Ergebnis findet seine vollste Bestätigung in den Aussagen der Numismatik: „Köpenik, das auf fünf dieser Münzen genannt wird, kann nur unser Köpenik an der Spree sein, was für einen Münzkenner kaum der Erwähnung bedarf.“²⁹

Doch die Münzen geben noch mehr Auskünfte über ihren Prägeherren als nur seine Residenz. So lässt sich aus der verwendeten Symbolik eindeutig auf den

²²Ludat, Legenden, S. 45.

²³Herrmann, Köpenick, S. 66, 70.

²⁴A.a.O. S. 66.

²⁵Suhle, Münzprägung, S. 49.

²⁶Herrmann, Köpenick, S.67.

²⁷A.a.O. S. 69.

²⁸Codex diplomaticus Saxoniae regiae I, A, 3, S. 104, Nr. 131.

²⁹Dannenberg in Verhandlungen, S. 9. Er wird zitiert und unterstützt von Bahrfeldt, Münzwesen, S.64.

christlichen Glauben Jaczas schließen.

Desweiteren weisen ihn zwei Münzumschriften als Knes aus. Dabei handelt es sich um einen slawischen Fürstentitel, der interessanterweise nicht in den polnischen Quellen auftaucht.³⁰

Auch die Münzprägung selbst lässt Rückschlüsse auf Jacza von Köpenick zu. Außer ihm sind aus diesem Gebiet nur die Münzen des Hevellerfürsten Pribislaw-Heinrich bekannt. Das hebt sie von den Fürsten der anderen westslawischen Stämme ab. Außerdem setzt die Münzprägung ein verhältnismäßig hohes Maß an Selbständigkeit voraus. Sollte Jacza also wirklich unter der Herrschaft Polens gestanden haben, wie man aus dem Traktat folgern könnte, so kann es sich dabei nur um eine Art lockerer Oberherrschaft gehandelt haben.

2.3. Die polnischen Quellen

Der Name Jacza taucht aber nicht nur in brandenburgischen Quellen auf. Er ist auch in Polen zu finden und das sogar relativ häufig. So gibt es mehrere historisch bezeugte Personen, die den Namen Jacza trugen.

Dazu gehört Graf Jaxa von Miechow (gestorben 1176), der besonders in der älteren polnischen Literatur sowohl mit dem Brandenburger Jacza als auch mit dem Schwiegersohn Peter Wlasts identifiziert wurde, ohne dass dies mit Quellen stichhaltig belegt werden konnte.

Weiterhin taucht 1177 ein gewisser Jaxon als Zeuge in einer Urkunde Mieszkos von Großpolen auf.³¹ In einer pommerschen Urkunde von 1178 erscheint ein Jaczo, ebenfalls als Zeuge. Und im Jahr 1184 nennt die *Translatio sancti Floriani* den dominum Jasconem.³²

Von diesen drei Quellen hat insbesondere die pommersche die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen. Bei dieser Urkunde handelt es sich um die Bestätigung der Besitzungen und Rechte des Klosters Grobe durch Bischof Conrad I. von Pommern. Dort heißt es: „Istis specialiter uocatis in testimonium: domino Jaczone, domino Bogozlauo, domino Cazimero, principibus.“³³

Die domini Bogislaw und Kasimir lassen sich leicht als die regierenden Herzöge der Pomoranen identifizieren. Mit wem wir es bei dem dominus und princeps Jaczo zu tun haben, ist dagegen ungewiss.

Dass er an erster Stelle der Zeugen noch vor den regierenden Herzögen steht, spricht dafür, dass es sich um eine hochrangige Persönlichkeit handelt, die auf diese

³⁰Ludat, Legenden, S. 43.

³¹A.a.O. S. 12, Fn. 48.

³²*Translatio sancti Floriani*, MPH IV, S. 757.

³³Pommersches Urkundenbuch I, S. 48, Nr. 74.

Weise geehrt werden sollte. Interessant ist auch die Bezeichnung dieses Jaczos als princeps. Sie entspricht genau dem slawischen Titel Knes, den wir auf den Münzen Jaczas von Köpenick angetroffen haben.³⁴

Außer bei diesen Personen findet sich der Name Jacza noch als Bestandteil von Ortsnamen, wie zum Beispiel Jaksice, Jakszyce, Jaksionek und Jaksonowice. Mit Jachzenbrück, das „wohl auch“ zu dieser Gruppe zählt, gibt es einen derartigen Ortsnamen sogar auf dem Gebiet der heutigen Mark Brandenburg.³⁵

Insgesamt verfügen wir über so reiches Material, auch über das 12. Jahrhundert hinaus, dass wir wohl kaum von *dem* polnischen Jacza sprechen können, sondern eher von verschiedenen polnischen Jaczas ausgehen müssen.

Eine derartige Verbreitung ließe sich gut durch die These erklären, dass es sich bei dem Namen Jacza um einen Taufnamen handelt, der eine slawische Ableitung von Jakob darstellt.

Allerdings herrscht in diesem Punkt Unsicherheit, und es ist ebensogut möglich, dass der Name Jacza aus dem slawischen Wort für tapfer bzw. stark entstanden ist.³⁶

2.4. Sonstige Quellen

Neben dem Traktat taucht Jacza auch noch in anderen schriftlichen Quellen auf. Als Beispiel sei die Brandenburger Bischofschronik genannt, die berichtet, dass ein „domnus Iacze dux Polonie, avunculus dicti regis, manu valida venit et custodibus castri Brandeburch mercede corruptis castrum Brandeburch recuperavit.“³⁷

Dabei handelt es sich allerdings um Texte, die den Traktat zur Vorlage genommen haben. Daher können sie bei unserer Untersuchung nur von geringem Nutzen sein.

Außerdem werden noch eine Reihe anderer Quellen herangezogen, die eher allgemeine Hinweise zur Situation in der Mark bieten und keinen direkten Bezug zu Jacza haben oder die für Analogieschlüsse benutzt werden können. Dieses Material ist so umfangreich, dass es den Rahmen der Arbeit sprengte, es einzeln und ausführlich darzulegen. Deshalb werde ich an entsprechender Stelle lediglich auf die Ergebnisse der Untersuchung dieses Materials eingehen.

³⁴Vgl. Kahl, Slawen und Deutsche, Halbbd. 1, S. 532f.

³⁵Ludat, Legenden, S. 12, Fn. 48.

³⁶A.a.O. S. 44f.

³⁷*Fragmenta chronicae episcoporum Brandenburgensium*, hg. v. G. Sello, *Die Brandenburger Bistumschronik*, in: Jahresbericht über den historischen Verein zu Brandenburg a. d. H. 20 (1888), 1 E.

3. Interpretationen

Nach diesem Überblick über das vorliegende Quellenmaterial, soll es nun darum gehen, wie einzelne Forscher sich damit auseinandersetzten, welche Deutungen sie vornahmen und zu welchen Ergebnissen sie kamen.

3.1. Herbert Ludat³⁸

Das größte Verdienst Herbert Ludats ist wohl, dass er die Diskussion um Jacza wieder auf den Boden der Tatsachen zurückholte und alles zurückwies, was einer faktischen Basis entbehrte.

Dazu gehört für ihn auch die Identität des Brandenburger Jaczas mit einem der polnischen Quellen. Hier richtet er sich vor allem gegen die in der älteren polnischen Forschung oft vertretene These, bei dem Eroberer der Brandenburg hätte es sich um den Grafen Jaxa von Miechow gehandelt.

Für diese Annahme gibt es nach Ludat keinerlei Quellengrundlage, wenn man von der Namensgleichheit absieht. Und wie gezeigt wurde, fand dieser Name weite Verbreitung und ist auch nach dem Tode des Grafen von Miechow noch belegt.

Auch der slawische Titel Jaczas von Köpenick spricht gegen die Identität mit einem polnischen Fürsten. Sollte außerdem der Traktat recht haben und Jacza der avunculus Pribislaws sein, so „würde jede Identifizierung Jaxas mit dem polnischen Jaxa, der 1176 gestorben ist, illusorisch werden.“³⁹

Stattdessen vermutet Ludat, dass Köpenick unter polnischer Oberherrschaft stand. So erklärt sich dann auch das „in Polonia principans“ des Traktats. „Wenn man noch bedenkt, daß die Beziehung ‚principans‘ weder einem polnischen Kastellan oder sonstigen Magnaten zukommt, sondern vielmehr meist einen regierenden Fürsten bezeichnet, und die Ausübung des Münzrechts allein auf einen leidlich selbständigen, an Polens Westgrenze zu suchenden Fürsten hinweist, dann darf vielleicht auch der Versuch, den Jacza des Traktats mit dem in Köpenick residierenden Lutizenfürsten zu identifizieren, nicht mehr allzu gewagt erscheinen.“⁴⁰

Auch die Art und Weise in der Jacza die Brandenburg errang, also die Bestechung der Besatzung setzt voraus, dass der Eroberer Vertraute in der Burg hatte und über Kenntnisse der Gegebenheiten verfügte. Zusammen mit dem Umstand, dass die bestochene Besatzung „in Poloniam“ (also nach Ludat in das Fürstentum Jaczas) geführt wurde, deutet das auf die geographische Nähe der Residenz des Eroberers

³⁸Ludat, Legenden, S. 43-54.

³⁹A.a.O. S. 11, Fn. 41. Ludat bezieht sich wohl auf das hohe Alter, Jacza in diesem Fall erreicht haben müßte. Siehe dazu auch Abschnitt 3.2.

⁴⁰A.a.O. S. 53.

zur Brandenburg hin und macht so die Identität des Köpenicker mit dem brandenburgischen Jacza sehr wahrscheinlich.

Damit gibt Ludat eine Einschätzung, die sich auf das beschränkt, was sich mit guten Gründen und einiger Sicherheit sagen lässt. Einige Fragen, etwa die nach dem Zeitpunkt der Eroberung der Brandenburg, bleiben offen. Doch die Antworten, die Herbert Ludat gibt, sind umso verlässlicher.

3.2. Hans-Dietrich Kahl⁴¹

In seinem Werk *Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des zwölften Jahrhunderts* beschäftigt sich Hans-Dietrich Kahl auch mit der Jaczaproblematik.

In der Frage der Identität des Eroberers der Brandenburg mit den polnischen Jaczas schließt er sich größtenteils der Auffassung Ludats an und formuliert: „Seine [Ludats] Darlegungen wird man im wesentlichen als abschließend betrachten dürfen.“⁴²

Allein über eine Verbindung zu dem Zeugen der pommerschen Urkunde von 1178 stellt er Vermutungen an. Er geht davon aus, dass der an erster Stelle genannte princeps und dominus Jacza ein „geehrter Gast“⁴³ der Pommernherzöge aus dem Wendenland ist, und dass der lateinische Titel princeps für den slawischen Titel Knes steht. Daraus folgert Kahl: „Daß es sich um mindestens einen Angehörigen des gleichen Dynastengeschlechts handelt, aus dem der bekannte Jaxa von 1157 hervorging, muß unter diesen Umständen als höchst wahrscheinlich bezeichnet werden, solange im westslawischen Bereich neben Köpenick nicht noch ein Ort namhaft gemacht wird, an dem damals ein princeps dieses Namens seinen Sitz haben konnte.“⁴⁴ An diese Feststellung schließt Kahl dann allerlei Spekulationen zum Ausgang Jaczas an.

Allerdings weiß Kahl für die westslawische Herkunft dieses geehrten Gastes keinen Nachweis zu erbringen. Und da gezeigt wurde, dass der Name Jacza auch in Polen mehrfach anzutreffen ist, büßt die Zugehörigkeit des Urkundenzeugen zum Geschlecht Jaczas von Köpenick einiges an Wahrscheinlichkeit ein.

Sehr interessant an der Interpretation Kahls ist, dass er die Quellen nicht unbedingt einem einzigen Jacza zuordnen will. Stattdessen zieht er auch in Betracht,

⁴¹Kahl, *Slawen und Deutsche*, Halbbd. 1, S. 350-384 u. 532-536.

⁴²A.a.O. Halbbd. 1, S. 352.

⁴³A.a.O. Halbbd. 1, S. 533.

⁴⁴Ebd.

dass es sich um mehrere Jaczas desselben Geschlechts handeln könnte. So fragt er dann auch: „ob die Namensgleichheit des Prätendenten und des Münzherrn in Verbindung mit der mutmaßlichen Identität ihres Sitzes auch notwendig Gleichheit der Person bedeuten muß. Von einem Sohn des Jacza von 1157 – das verdient nachdrückliche Betonung – ist zwar geschichtlich durchaus nichts bekannt, weder unter diesem noch unter einem anderen Namen. Ob jedoch damit das Problem aus der Welt geschafft ist, bleibt eine zweite Frage.“⁴⁵

Außerdem gibt Kahl eine von Ludat abweichende Interpretation des Verwandschaftsverhältnisses von Jacza und Pribislaw-Heinrich. Er stellt dieses Verhältnis (Jacza = avunculus Pribislaws) in Frage und zitiert F. Curschmann, „daß der Prätendent, als er seine Ansprüche geltend machte, dann ja ‚unter normalen Umständen ... geradezu uralte gewesen sein müßte, denn sein Neffe starb schon als gebrechlicher Greis.“⁴⁶ Um diese Unstimmigkeit aufzulösen, kehrt er das Verhältnis um und macht Pribislaw zum Onkel Jaczas. Diese Umkehrung wurde bereits in der älteren Forschung vorgenommen und von Ludat als „willkürliche Interpretationen“ zurückgewiesen.⁴⁷

Einer solchen Kritik entgeht Kahl, indem er eine Reihe von Beispielen anführt, bei denen eine derartige Umkehrung der Beziehung ebenfalls vorkommt: der Onkel wird Neffe genannt und der Neffe als Onkel bezeichnet. Und Kahl schließt: „Zwar war dieser Sprachgebrauch weder für das eine noch für das andere Wort allein herrschend. Da jedoch, wenn wir ihn im 'Traktat' zugrundelegen – und nur dann –, alle sachlichen Unstimmigkeiten entfallen, werden wir nicht umhin können, uns jener Tradition des sechzehnten Jahrhunderts [...] anzuschließen.“⁴⁸

An dieser Stelle ist einzuwenden, dass es damals wie heute sehr gut möglich ist, dass der Onkel jünger ist als sein Neffe und diesen auch überlebt.⁴⁹ Damit lässt sich das Problem des hohen Alters Jaczas auch auflösen, ohne dass der Wortlaut des Traktatus umgedeutet werden müsste. Und da es keine weitere Veranlassung zu einer solchen Umdeutung gibt, sehe ich keinen Grund die Interpretation Kahls dem Text der Quelle vorzuziehen.

Weiterhin beschäftigt sich Kahl mit der Datierung des Vorstoßes Jaczas.⁵⁰ Der Traktat sagt uns nur, dass dieses Ereignis zwischen dem Tod Pribislaws 1150 und der Rückeroberung durch Albrecht 1157 stattgefunden haben muss. Kahl greift

⁴⁵A.a.O. Halbbd. 1, S. 353. Ähnliche Vermutungen äußert Kahl auf den Seiten 92, 357, 535.

⁴⁶A.a.O. Halbbd. 1, S. 353f. Zitat aus F. Curschmann, *Die Diözese Brandenburg*, Leipzig 1906, S. 111, Anm. 3.

⁴⁷Ludat, *Legenden*, S. 32, Fn. 136.

⁴⁸Kahl, *Slawen und Deutsche*, Halbbd. 1, S. 354. Mit der Tradition des 16. Jahrhunderts ist die Interpretation des Onkels als Neffen bzw. des Neffen als Onkel gemeint.

⁴⁹A.a.O. Halbbd. 2, S. 840, Anm. 21 zu S. 354 nimmt Kahl diesen Fakt zwar zur Kenntnis, revidiert seine Interpretation jedoch nicht.

⁵⁰A.a.O. Halbbd. 1, S. 358-368.

nun einen Hinweis der Pöhlde Annalen aus dem Jahre 1153 auf, wo es heißt: „Frequens barbarorum irruptio provincie maximo fuit dispendio.“⁵¹

Diesen Einbruch der Babaren identifiziert er mit der Eroberung der Brandenburg.

Seine These findet Unterstützung durch die späte Rückführung des Bischofs nach Brandenburg 1161/65 und das offenbar geringe Interesse Bischof Wiggers an Brandenburg. Beides deutet auf einen recht frühen Verlust der Brandenburg an Jacza hin.

Dass Albrecht vier Jahre mit der Rückeroberung wartete, kann Kahl mit der Einsetzung des königlichen Burggrafen erklären, der Albrecht die Kontrolle über die Brandenburg entzog und sie so für ihn verhältnismäßig unattraktiv machte. Dazu kommt noch, dass es sicher einige Zeit dauerte, bis Albrecht und Wichmann sich über die Bedingungen ihres gemeinsamen Vorgehens geeinigt hatten – schließlich waren sie Rivalen soweit es die Ostexpansion anging.

Mit seinen Untersuchungen baut H.-D. Kahl auf den Forschungen Ludats auf und geht über ihn hinaus. Er nimmt auch Stellung zu Problemen, bei denen die Quellenlage keine eindeutigen Antworten ermöglicht. Durch Analogieschlüsse und Betrachtung von Quellen, die mit Jacza nur indirekt zu tun haben, gelingt es ihm, bestimmte Thesen wenn auch nicht zu beweisen, so doch zu erhärten.

3.3. Johannes Schultze⁵²

Johannes Schultze vertritt eher skeptische Positionen. Er hält sich an die Aussagen der wichtigsten Quellen und gibt eine Darstellung des Forschungsstandes. Diese Haltung ist sicherlich dadurch begründet, dass es sich beim Jaczaproblem nur um einen kleinen Teilaspekt seiner Arbeit handelt. Trotzdem stellt er noch eine neue Hypothese auf.

Danach ist der Traktat wörtlich zu nehmen und Jacza als polnischer Fürst zu verstehen, Denn „daß für den Brandenburger Domherrn Polen an der Spree bei Köpenick begann, ist nicht allzu wahrscheinlich.“⁵³ Dieser polnische Fürst Jacza könnte im Verlauf des Wendenkreuzzuges gegen die heidnischen Slawen 1147 Köpenick in Besitz genommen haben. Dort hat er dann die gefundenen Münzen prägen lassen. In den Jahren zwischen 1150 und 1157 griff er von Köpenick aus die Brandenburg an und eroberte sie.

⁵¹*Annales Palidenses*, MGH SS XVI, S. 88.

⁵²J. Schultze, *Die Mark Brandenburg*, Bd. 1, Berlin 1961, S. 72-74 u. 82f.

⁵³A.a.O. Bd. 1, S. 73.

Dass es sich so zugetragen haben könnte, ist nicht auszuschließen. Aber es ist auch nicht sehr wahrscheinlich.

Erstens wurde gezeigt, dass ein unter polnischer Oberherrschaft stehendes Köpenick sehr wohl als „in Polonia“ aufgefasst werden konnte.

Zweitens spricht die Prägung von Münzen mit einem slawischen Titel, der in Polen nicht vorkommt ebenso gegen die polnische Herkunft Jaczas wie die enge Orientierung der Münzen am Magdeburger Vorbild.

Und drittens ist es fraglich, ob ein polnischer Fürst in Köpenick genügend Unabhängigkeit besaß, um sich über das Münzprägemonopol der polnischen Herzöge hinwegzusetzen und eigene Münzen prägen zu lassen.

Auch wenn diese Hypothese insgesamt mehr Probleme aufwirft als sie löst, so macht sie doch die Problematik um Jacza um eine Facette reicher.

4. Fazit

Wer also war nun Jacza?

Wie wir gesehen haben, können wir diese Frage nicht mit vollkommener Sicherheit beantworten. Aber was wir können, ist die Wahrscheinlichkeit verschiedener Thesen zu überprüfen und zu bewerten. So ist auch das Ergebnis dieser Arbeit zu verstehen: nicht als endgültige Wahrheit, sondern als die These, die im Licht der Fakten als die beste erscheint.

Danach handelt es sich bei Jacza um einen slawischen Fürsten christlichen Glaubens, der seinen Sitz in Köpenick an der Spree hat. Köpenick steht zu dieser Zeit unter lockerer polnischer Oberherrschaft. Als Jacza vom Tode seines Neffen Pribislaw hört, macht er Erbansprüche auf die Brandenburg geltend. Im Jahre 1153 bringt er die Brandenburg durch Bestechung an sich. Möglicherweise wurde ihm außerdem noch Hilfe aus Polen zuteil.

Vier Jahre später gelingt es Albrecht dem Bären, sich wieder in den Besitz der Brandenburg zu setzen.

Damit endet das Kapitel Jaczas in der brandenburgischen Geschichte.

5. Quellen- und Literaturverzeichnis

5.1. Quellen

Annales Palidenses, MGH XVI, S. 48-98

Chronica principum Saxoniae, MGH XXV, S. 472-480

Codex diplomaticus Saxoniae regiae I, A, 3, S. 104, Nr. 131

Pommersches Urkundenbuch I, S. 48, Nr. 74

Fragmenta chronicae episcoporum Brandenburgensium, hg. v. G. Sello, *Die Brandenburger Bistumschronik*, in: Jahresbericht über den historischen Verein zu Brandenburg a. d. H. 20 (1888)

Traktatus de captione urbis Brandenburg, MGH XXV, S. 483;
Herausgegeben und erläutert von G. Sello, *Henrici de Antwerpe, can. Brandenb., Tractatus de urbe Brandenburg*, in: Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel, Abt. für Geschichte 22 (1888), H. 1, S. 1-33;

Translatio sancti Floriani, MPH IV, S. 755-762

5.2. Literatur

E. Bahrfeldt, *Das Münzwesen der Mark Brandenburg von den ältesten Zeiten bis zum Anfange der Regierung der Hohenzollern*, Berlin 1889

H. Dannenberg, *Verhandlungen der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin. Sitzung vom 7. Februar 1887*, in: Zeitschrift für Numismatik 15 (1887), S. 8ff.

J. Herrmann, *Köpenick. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Groß-Berlins*, Berlin 1962

H.-D. Kahl, *Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des zwölften Jahrhunderts. Die letzten Jahrzehnte des Landes Stodor*, Halbbd. 1 u. 2, Köln/Graz 1964

H.-D. Kahl, *Das Ende des Triglaw von Brandenburg. Ein Beitrag zur Religionspolitik Albrecht des Bären*, in: Zeitschrift für Ostforschung 3 (1954), S. 68-96

H. Ludat, *Legenden um Jaxa von Köpenick*, Leipzig 1936

W. Schich, J. Strzelczyk, *Slawen und Deutsche an Havel und Spree. zu den Anfängen der Mark Brandenburg*, Hannover 1997

J. Schultze, *Die Mark Brandenburg*, Bd. 1, Berlin 1961

G. Sello, *Henrici de Antwerpe, can. Brandenb., Tractatus de urbe Brandenburg*, in: Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel, Abt. für Geschichte, 22 (1888), H. 1, S. 1-33

A. Suhle, *Die Münzprägung in Brandenburg von den Anfängen bis zum Tode Ottos I. (1184)*, in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 6 (1955), S. 46-49

A. v. Sallet, *Brandenburgische Brakteaten. Jacza von Köpenick. – Albrecht der Bär. – Otto I.*, in: Zeitschrift für Numismatik 3 (1876), S. 253ff.